

# **DIE KULTURAGENDA WESTFALEN. KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG FÜR WESTFALEN-LIPPE**

herausgegeben  
von der LWL-Kulturabteilung

Yasmine Freigang und Barbara Rüschoff-Thale

Ardey-Verlag GmbH, Münster

## **DIE KULTURAGENDA WESTFALEN. KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG FÜR WESTFALEN-LIPPE**

Herausgeber:

**LWL-Kulturabteilung**

Fürstenbergstr. 15

48133 Münster

Yasmine Freigang und Barbara Rüschoff-Thale

**LWL**

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Redaktion:

Yasmine Freigang, Melanie Peschek

Gestaltung:

Alexandra Engelberts, Münster

Druck:

DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen

Ardey-Verlag GmbH, Münster

**ARDEY**

VERLAG FÜR WESTFALEN

Die Publikation wurde gedruckt auf 100 % Altpapier, das Inhaltspapier ist FSC®-zertifiziert und mit dem EU-Eco-Label ausgezeichnet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Der Druck wurde gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



© LWL-Kulturabteilung, Münster 2014

ISBN 978-3-87023-373-0

# INHALT

- 8 **EINLEITUNG**  
Yasmine Freigang
- 20 **KOMMUNIKATION, KOOPERATION UND VERNETZUNG VORANTREIBEN**  
Interview mit Landesrätin  
Dr. Barbara Rüschoff-Thale
- 24 **DAS KONZEPT VORSCHLAG FÜR DEN KULTUR-PLANUNGSPROZESS.**  
Kurzfassung, 16.4.2012  
Reinhart Richter
- 30 **DIE STEUERUNGSGRUPPE**
- 31 **WELCHE GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNGSTRENDS WERDEN DIE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR KULTUR IN WESTFALEN-LIPPE BEEINFLUSSEN?**  
Zusammenfassung der Ergebnisse des Weltcafés bei der Westfälischen Kulturkonferenz 2012
- 41 **NEUN PILOTPLANUNGSPROZESSE**
- 42 **Freudenberg**  
Jens Benner
- 50 **Lippstadt**  
Wolfgang Streblow
- 58 **Hattingen**  
Petra Kamburg und Beate Schiffer
- 64 **Witten**  
Hans-Werner Tata
- 72 **Hagen**  
Beate Hauck
- 82 **Ahlen und Beckum**  
Christina Loi und Gaby Trampe
- 90 **Oben an der Volme**  
Gisela Weiland
- 98 **Kreis Olpe**  
Ulrike Beckmann
- 106 **Kreis Höxter**  
Andreas Niggemeyer

- 113 **ANMERKUNG EINES BEOBACHTERS**  
Christian Grube
- 114 **AUS SICHT EINER BEOBACHTERIN**  
Kristina Dröge
- 115 **KULTUR GEWINNT DURCH MITMACHKULTUR**  
Bernd Brandemann
- 117 **ERFOLGREICH IM STANDORTWETTBEWERB**  
Sicherung und Entwicklung einer attraktiven  
kulturellen Infrastruktur und qualifizierter  
Bildungsangebote in ländlichen Regionen  
am Beispiel Kreis Höxter  
Andreas Niggemeyer und Reinhart Richter
- 120 **EINE GESAMTBETRACHTUNG  
DER PLANUNGSPROZESSE – EIN BLICK  
VON RUSSEN**  
Markus Morr
- 138 **AKZEPTANZ DER KULTURAGENDA  
WESTFALEN**  
Ergebnisse einer Umfrage  
Katharina Wekenborg
- 150 **METHODENLEITFADEN FÜR  
KULTURPLANUNGSPROZESSE**  
Reinhart Richter
- 162 **DIE AUTORINNEN UND AUTOREN**
- 163 **BILDNACHWEIS**

# NEUN PILOTPLANUNGS- PROZESSE

53.000 Einwohner

37.000 Einwohner

Interkommunale K

planung für Kinder

November 2012 bis

100 Teilnehmende

Wichtigste Ergebnis

Strategische Ziele

Einwohnerzahl: 188.000

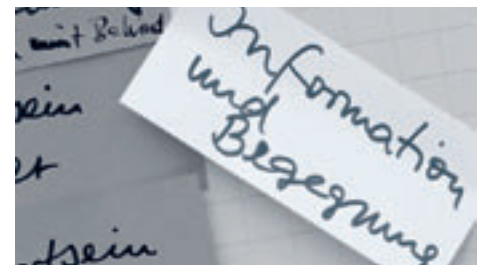
Planungstyp: Masterplan Kultur / Schwerpunkt: Interkultur

Planungszeitraum: seit November 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 200

# HAGEN

/ Beate Hauck



## RAHMENBEDINGUNGEN UND START

Als Hagen sich zur Teilnahme als Pilotkommune der Kulturagenda Westfalen bewarb, wies die Stadt in Nordrhein-Westfalen den höchsten Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern mit sogenanntem Migrationshintergrund auf und verfügte bereits seit Jahren im Bereich der Interkultur über Erfahrungen mit einer Vielfalt von Projekten und Veranstaltungen. Deshalb bewarb sich die Stadt Hagen als Pilotkommune mit dem Ziel, einen Masterplan Kultur mit dem Schwerpunkt Interkultur zu erarbeiten und umzusetzen.

Zwischen Bewerbung, Zusage und Start des Prozesses ergaben sich für die Kultur in Hagen fast zeitgleich mehrere strukturelle Veränderungen: Ein Fachbereich Kultur wurde gegründet mit der organisatorischen und inhaltlichen Verantwortung für die Museen in der Trägerschaft der Stadt Hagen sowie für das Stadtarchiv und das Kulturbüro. Die Volkshochschule mit der Musikschule als organisatorische Einheit sowie die Stadtbücherei hingegen gehören zum Fachbereich Bildung und Schule. Hagen verfügte bereits über ein kommunales Integrationszentrum sowie ein vom Rat der Stadt beschlossenes Integrationskonzept, das auch einige Maßnahmen für die Kulturentwicklung enthielt.

Als der Kulturentwicklungsprozess startete, bewertete ihn der Beigeordnete für Kultur, Thomas Huyeng, mit zu den kulturpolitisch wichtigsten Themen für die Stadt. Die Projektleitung wurde der Stabstelle Kommunikation und Kulturaufgaben im Fachbereich Kultur übertragen.

Verwaltung und Politik in Hagen verknüpften mit dem Planungsprozess die Erwartung richtungsweisender Orientierung für die zukünftige Entwicklung der Kulturarbeit der Stadt. Insbesondere vor dem Hintergrund der finanziellen Schwierigkeiten der Stadt Hagen als Stärkungspaktkommune wurden mit dem Kulturplanungsprozess gleichzeitig Sorgen, Skepsis und Hoffnungen verbunden. Im Rahmen der Haushaltssanierung standen und stehen finanzielle Kürzungen in allen Bereichen ohne Alternative an. Im



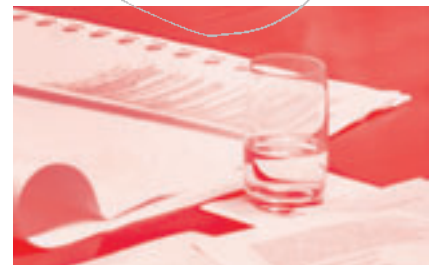
kult. Vielfalt  
Kulturstätten / Reichtümer  
Kooperation  
Vernetzung  
Bildung - Kultur - Wirtschaft

nötig:  
· Marketing  
· Plattformen  
· Schnittmengen

Kürzungen  
· Bürgerbeteiligung  
· Ehrenamt  
· Schwerpunkte setzen  
· Ressourcen

Lage / Region  
Standort  
Größe  
Treffpunkt für Menschen

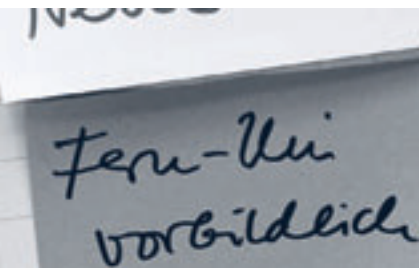
Menschen / Persönlichkeiten  
· Kinder & Jugendliche  
· Vorbilder  
· Fachleute



erforderlichen Umfang zu sparen, bedeutet für die Kultur als sogenannte freiwillige Leistung jedoch immer wieder, die Existenzfrage bestehender Einrichtungen, Projekte und Veranstaltungen zu stellen. Es wurde in der unmittelbaren Vorbereitungszeit der Kulturentwicklungsplanung deshalb häufig die Sorge geäußert, dass dieser Plan Prioritäten in der Bewertung der Kultur zum Ziel haben könnte und diese dann nur „umgekehrt“ gelesen zu werden bräuchten, um quasi eine „Streichliste“ für die nächsten Kürzungen vorzuhalten.

Angesichts der demografischen Veränderungen in Hagen sollte – so die vielfach geäußerte Hoffnung – der Kulturentwicklungsplan jedoch helfen, die Bedeutung der Kultur für die Attraktivität der Stadt Hagen herauszustellen. Es wurde auch erwartet, den engen Zusammenhang zwischen einem vielfältigen und attraktiven Kultur- und Bildungsangebot und der zukünftig zu erwartenden Konkurrenz um Fachkräfte bewusst zu machen. Die geäußerten Hoffnungen bezogen sich nicht darauf, mit dem Kulturentwicklungsprozess neue Geldquellen zu entdecken, sondern darauf, für die Kultur eine neue Gewichtung zu erarbeiten und zu realisieren. Durch die finanzielle Situation entsteht in der Kultur ständig Druck, weil das Bedürfnis nach Planungssicherheit in der Kulturarbeit nicht in dem Maße erfüllt werden kann, wie die Kulturschaffenden es sich wünschen und brauchen.

Die Kulturschaffenden befanden sich in dem Dilemma, ihre Einrichtungen seit Jahren immer wieder zu legitimieren in der Konkurrenz um Ressourcen und gleichzeitig an einem Kulturentwicklungsplan mitzuarbeiten, der den Mangel nicht beseitigen würde und trotzdem die Bedeutung der Kultur insgesamt herausstellen sollte. Selbst bei erfolgreicher Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes wurde als Ergebnis nicht erwartet, den Mangel an Ressourcen und damit die aufreibenden Legitimationsdebatten der „freiwilligen“ Aufgabe zu beenden oder gar die unfreiwillige Konkurrenz um Ressourcen untereinander und mit anderen Bereichen, zum Beispiel dem Sport, zu beseitigen.



## BETEILIGUNG DER HAGENER BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Vor diesem Hintergrund bestand zunächst wenig Grund zur Annahme, dass die mit einem Flyer, einem Internetauftritt und Pressemitteilungen klassisch beworbenen Veranstaltungen zum Planungsprozess von den Kulturschaffenden und den Bürgerinnen und Bürgern gut besucht werden würden. Tatsächlich zahlten sich in der Vorbereitungs- und Umsetzungsphase des Prozesses die persönliche Ansprache von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie der konsequente Aufbau eines Netzwerkes zur Kulturentwicklungsplanung aus. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass auch die zahlreichen vorab erfolgten Informationsveranstaltungen innerhalb der Verwaltung und in Gruppen mit Multiplikatoren direkt und indirekt dazu verholfen haben, dass verhältnismäßig viele Bürgerinnen und Bürger motiviert werden konnten teilzunehmen. Unmittelbar vor dem Start des Prozesses wurden das Konzept und Verfahren des Kulturberaters Reinhart Richter dem Kultur- und Weiterbildungsausschuss, sämtlichen Bezirksvertretungen, Beiräten und Fachausschüssen sowie dem Stadtentwicklungsausschuss und dem Rat vorgestellt.

Entgegen anfänglicher Erwartungen wurden die Veranstaltungen jeweils von circa 100 bis 150 Menschen besucht, wobei eine gewisse Fluktuation von geschätzt bis zu 30 Prozent der Teilnehmenden bedeutete, bei jedem Termin mit einer Anzahl von „Neulingen“ im Prozess zu arbeiten. Bei dieser relativ hohen Fluktuation verzeichnete der Prozess interessanterweise nur vereinzelt vollständige „Verabschiedungen“ von Teilnehmenden. Stattdessen kamen Teilnehmende, blieben zum Beispiel telefonisch oder per E-Mail in Verbindung mit dem Prozess, wenn sie aus persönlichen Gründen Termenschwierigkeiten hatten und brachten sich bei einer zu ihrem Terminkalender besser passenden Veranstaltung wieder ein. Die „Lücken“ wurden durch neue Teilnehmende geschlossen, deren Kenntnis von dem Prozess sowie Vertrauen in den Prozess durch Kontakt mit und Impulse von anderen Teilnehmenden erfolgte. Durch Rückmeldung vieler Menschen per E-Mail, Telefon oder durch persönliche Gespräche wurde deutlich, dass die transparente Art des Prozesses von Veranstaltung zu Veranstaltung zunehmend Vertrauen in die erhoffte Effizienz des Prozesses und die Sinnhaftigkeit der eigenen Beteiligung schuf. Die Prinzipien des Konzeptes von Kulturberater Reinhart Richter „Wer teilnimmt, ist richtig.“ und „Alles wird dokumentiert, nichts geht verloren.“ schufen Vertrauen und bedeuteten gleichzeitig einen hohen Anspruch an die Kommunikationsfähigkeit aller Beteiligten.



*Wenn man sich  
artikuliert, findet  
man Zuspruch.*

Insgesamt haben mehr als 300 Menschen an den Konferenzen des Planungsprozesses teilgenommen. Viele von ihnen nahmen stellvertretend für eine kulturell engagierte Gruppe teil. In den Diskussionen und Gesprächen in der Stadt, beispielsweise in Vereinen und Schulen, wurde die Kulturentwicklungsplanung präsent; bezeichnet wurden die Veranstaltungen in informellen Gesprächen vielfach als „Kulturkonferenz“. Der Arbeitstitel „Masterplan Kultur mit dem Schwerpunkt Interkultur“ wurde vor dem Start bereits im Kultur- und Weiterbildungsausschuss umbenannt in „Kulturentwicklungsplan mit dem Schwerpunkt Interkultur“, da Masterplan nach dem Eindruck der Politikerinnen und Politiker zu theoretisch klang.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden am Prozess bildete schließlich die Hager Bevölkerung vielfältig ab: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Privatleute, Ausschuss- und Ratsmitglieder, Kulturschaffende aus der Verwaltung, den freien Kulturzentren, Künstlerinnen und Künstler, Vertreterinnen und Vertreter von Gruppen und Vereinen, einzelne Schülerinnen und Schüler, eine ganze Schulklasse, Menschen jeder Altersgruppe und verschiedener sozialer Herkunft und Zugehörigkeit diskutierten während des Prozesses auf Augenhöhe miteinander. Insbesondere diejenigen, die bis dahin geglaubt hatten, Kinder und Jugendliche seien nur schwer in solch einen Prozess zu integrieren, wurden bereits in der ersten Veranstaltung eines anderen belehrt, als Neun- und Zehnjährige wie selbstverständlich mitdiskutierten und ein „harter Kern“ von Jugendlichen den Prozess bis zum Schluss aktiv mitgestaltete.

Das Konzept der Bürgerbeteiligung wurde von den Teilnehmenden nicht nur angenommen, sondern die Hoffnung auf und Forderung nach weiterer systematischer Bürgerbeteiligung an der Kulturentwicklung wurde in allen Veranstaltungen und in allen Arbeitsgruppen artikuliert.

Dabei bewährte sich zunehmend ein Team von Moderatorinnen und Moderatoren aus verschiedenen Teilen der Verwaltung, zum Beispiel aus dem Fachbereich Bildung und Schulen, dem Amt des Oberbürgermeisters, dem Fachbereich Jugend und Soziales, der Hagenagentur, aus der federführenden Stabstelle für Kommunikation und Kulturaufgaben sowie zwei Moderatorinnen aus der Bürgerschaft. Die Moderatorinnen und Moderatoren beteiligten sich auch an der notwendigen individuellen Anpassung des Planungsprozesses an die Bedürfnisse einer großen Stadt in ihrer schwierigen Situation.

## **DIE ERGEBNISSE DES PLANUNGSPROZESSES**

### **Auftaktveranstaltung**

Der Kulturentwicklungsprozess startete in Hagen am 29. November 2013 mit einer öffentlichen Auftaktveranstaltung, in der die Teilnehmenden unter der Fragestellung arbeiteten, welche gesellschaftlichen Entwicklungen in den nächsten Jahren die Kultur beeinflussen würden. Arbeitsgruppen beleuchteten verschiedene Aspekte von Armut über Bildung bis hin zu Wirtschaft und nannten bereits wichtige Ziele, konkrete Wünsche und Vorschläge für deren Umsetzung.

In allen Gruppen wurde auf die Bedeutung der Kultur abgehoben, gerade in einer Stadt mit gravierenden finanziellen Problemen. Als besonders wichtig wurde in allen Gruppen das Ziel festgehalten, die kulturellen Einrichtungen zu erhalten. Auch sollte es besonders wichtig sein, dass Meinungen und Beiträge der Teilnehmenden nach jeder Veranstaltung im Internet dokumentiert würden. Bereits nach der ersten Veranstaltung

→ öffentliche finanzielle Ressource = GRUNDLAGE  
für bürgerschaftliches Engagement + Miteinander

Kultur muss als

Pflichtaufgabe genommen werden

machten Teilnehmende von der zusätzlichen Möglichkeit Gebrauch, Ergänzungswünsche und -vorschläge zu äußern, die ebenfalls im Internet präsentiert wurden.

Kultur ist ein freies Gut  
wertvolles Gut

SWOT-Analyse

Während der SWOT-Analyse am 13. Dezember 2013 formulierten die Teilnehmenden, dass die Kultur in Hagen als vielfältige Kulturszene mit klassischen Einrichtungen wie Theater und Museen und einer freien Kulturszene vielfältige Angebote für die Hagenerinnen und Hagener sowie für die Menschen aus dem Umland bereithält und die Teilnehmenden darauf stolz sind. Insbesondere die Lebendigkeit durch ein gutes Netzwerk, Qualität und Professionalität, starkes Bürgerengagement, zahlreiche Kulturförderer und das Miteinander von Kulturschaffenden und Ehrenamtlichen wurden hervorgehoben. Diese Stärken seien seit Jahren tradiert worden trotz mangelnder Ressourcen und kontinuierlichem Legitimationsdruck.

Akzeptanz  
Anerkennung  
der Schulkultur

Forderungen nach Sicherung und Wertschätzung der Kultur wurden verbunden mit der Zielformulierung, die kulturellen Leistungen als „Grundversorgung“ zu bewerten. Aufgabenfelder wurden definiert, unter anderem für die Bereiche Jugend, öffentlicher Nahverkehr, sonstige Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen. Für eine Stärkung des „Wir“ wurde die Bedeutung eines vollständigen Veranstaltungskalenders betont, eine Kulturplattform wurde gewünscht und die Fortführung der mit der Kulturentwicklungsplanung begonnenen Bürgerbeteiligung gefordert. Kultur als integrierende Energie, als Begegnungsmöglichkeit und Bereicherung durch Austausch wurden auch hier wieder formuliert.

→ räumliche Kapazitäten  
vorhanden + Nutzen  
„durch Verantwortung  
+ bürgerschaftliches  
Engagement bekannte  
Kapazitäten aufgreifen

→ dezentrale  
Mitbestimmung

## DIE VISION „KULTUR IN HAGEN IM JAHR 2020“

Die erste Veranstaltung im neuen Jahr 2014 galt der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision. Zu Anfang der Visionskonferenz am 11. Januar 2014 wurden neun Visionen in ganz unterschiedlicher Form präsentiert; zu den gesprochenen Statements kamen eine getanzte Vision eines Tanz- und Bewegungsstudios, die multikulturelle Vorstellung einer fünften Schulklasse des Christian-Rohlf-Gymnasiums sowie die sehr humorvolle und anspruchsvolle Präsentation eines dank Perücke ergrauten Diplom-Designers.

Nach den Visionsformulierungen in den Arbeitsgruppen sollte eine Redaktionsgruppe aus jeweils mindestens einem Teilnehmenden jeder Gruppe sowie den Moderatorinnen und Moderatoren einen Vorschlag für eine gemeinsame Vision erarbeiten. Die am Ende der Konferenz müden und erschöpften Teilnehmenden einigten sich darauf, dass diese Redaktionskonferenz eine Woche später stattfinden solle.

Eine Woche nach der Visionskonferenz traf sich die Redaktionsgruppe und erarbeitete einen Vorschlag der Vision. Dieser wurde im Internet veröffentlicht und hinter jedem Satz der Vision konnte durch einfaches Klicken nachvollzogen werden, auf welche Aussagen in den Ergebnissen der Gruppenarbeit der Visionskonferenz sich der entsprechende Satz bezieht.



## Vorschlag für die Vision **HAGEN IM JAHR 2020**

Die Menschen in Hagen identifizieren sich mit ihrem vielfältigen, kulturellen Erbe. Kultur ist in Hagen als Grundbedürfnis aller Bürger und Bürgerinnen anerkannt.

Die Stadt Hagen verfügt über eine Kulturplattform, die sowohl die hauptamtlichen Kulturschaffenden als auch bürgerschaftlich engagierte Menschen in einem systematischen Austausch und lebendigen Miteinander sehr gut vernetzt. Alle Generationen sind in die Kulturarbeit eingebunden; es herrscht eine fröhliche partnerschaftlich ausgerichtete Atmosphäre mit großer Wertschätzung für alle Beteiligten. Die in der Kulturlandschaft Hagens aktiven Erwerbstätigen erhalten faire Löhne.

Das Kulturangebot in Hagen wird geprägt von einer hohen Qualität, einer großen Mannigfaltigkeit und regem Zuspruch von Menschen aus Hagen und der Region. Die Vielfalt der erfolgreichen Kulturarbeit in Hagen steht unter dem Leitsatz: Vielfalt ist unsere Stärke!

Hagen ist liebenswert und wird getragen von einem herzlichen kulturellen Miteinander der Menschen jenseits von Religion und Herkunft; kulturelle Teilhabe wird hier gelebt. Kultur ist in Hagen Pflichtaufgabe.

Kultureinrichtungen, freie Kulturarbeit und kulturelles bürgerschaftliches Engagement verfügen über wirtschaftliche Planungssicherheit durch stabile kommunale Zusagen, zusätzliche Einnahmen von Drittmitteln und durch Sponsoring und Wirtschaftsförderung.

Hagen ist mit seiner erfolgreichen „Kulturmarke“ ein attraktiver Standort und verfügt über eine hervorragende Außendarstellung.

Hagen wächst. Im Bezug auf die Bevölkerungszahl und -vielfalt, die Bedeutung in der Region und das Selbstbewusstsein der Bürger und Bürgerinnen sowie der Akteure. Kultur und Bildung greifen ineinander und werden zusammen vermittelt.

Hagen ist attraktiv für junge Menschen. Junge Menschen machen Kultur, schaffen zusätzliche Angebote und tragen so zur Belebung des Stadtbildes bei. Sie erhalten selbstverständlich Unterstützung und ihnen werden die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt.

Die Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen können von allen Interessierten bedarfsgerecht erreicht werden und verfügen über notwendige Infrastrukturen im Bereich des ÖPNV, wie z. B. Fahrpläne, Apps, Kulturstadtplan, alternative Verkehrswege sowie sichere Fuß- und Radwege.

Die vielfältige Hagener Kulturlandschaft steht seit dem 19. Jahrhundert in der Tradition des Aufbruchs.

Die Hagener Bürgerinnen und Bürger haben die Chance erkannt und genutzt, die ihnen die zugezogenen Menschen aus verschiedenen Regionen, Kulturkreisen und Erdteilen mitgebracht haben.

Hagen hat es geschafft: Hagen ist reich geworden an Kultur!

Nach der Veröffentlichung des Vorschlages erfolgte im Prozess ein Stimmungswechsel, da von einer Gruppe Enttäuschung und Verärgerung geäußert wurden. Ein Teilnehmer drückte vehement aus, worin die Enttäuschung bestand: Die Vision enthalte zu wenig Charakteristika von Hagen, die Aussagen seien zu abstrakt, die Absicht der Sicherung der bestehenden klassischen Kultureinrichtungen sei nicht zum Ausdruck gebracht worden. Der Satz „Vielfalt ist unsere Stärke“ sei von Anfang an als Ergebnis beabsichtigt gewesen. Was der Teilnehmer zum Ausdruck brachte, stand nicht nur in inhaltlicher Diskrepanz zu den Aussagen der Visionskonferenz, sondern war gleichzeitig eine Kritik am Verfahren und an der Offenheit des Prozesses.

Es erwies sich im Folgenden als wichtig, nicht nur die Kommunikation der Teilnehmenden zu moderieren, sondern auch das geplante Verfahren auf die Bedürfnisse am Ort anzupassen. Die Abstimmung über den Visionsvorschlag in der anschließenden Zielkonferenz wurde fallengelassen, da diese um circa 30 bis 40 Prozent anders zusammengesetzt war als die Visionskonferenz. Denn die neu Hinzugekommenen hatten die Hinführung zu den Ergebnissen nicht geteilt. Stattdessen wurden die Abweichungen auch weiterer Vorschläge im Internet dokumentiert, sie gingen und gehen nicht verloren. Zudem zeigte sich, dass insbesondere Kulturschaffende sowie Besucherinnen und Besucher der klassischen Kultureinrichtungen befürchteten, dass zugunsten der zukünftig zu stärkenden Vielfalt die bisherigen Einrichtungen und Veranstaltungen verloren gehen könnten.

Diese Zäsur im Prozess wurde durch die Kompetenz, Erfahrung und Kreativität der Moderatorinnen und Moderatoren aufgefangen und konnte in eine konstruktive Kommunikation für die folgenden beiden Veranstaltungen transformiert werden. So wurde beispielsweise in der Zielkonferenz vehement der Anspruch geäußert, dass eine Gruppe oder Einzelpersonen keine besonderen Rechte darauf hätten, die Ergebnisse von Gruppenarbeit und -beteiligung infrage zu stellen oder zu verändern. Die auf Gleichberechtigung angelegte und partnerschaftlich ablaufende Kommunikation solle auch weiterhin gewährleistet werden, ein offener und transparenter Diskussionsprozess mit Beteiligungsmöglichkeit für alle sei auch weiterhin zu gewährleisten. Damit wurden die wichtigsten Prinzipien des von Reinhart Richter entworfenen Konzepts bestätigt:

OFFENHEIT &  
WERTSCHÄTZUNG

- gemeinsame Diskussion mit allen Interessierten und Beteiligten,
- Offenheit und Transparenz,
- individuelle Entscheidung der Teilnehmenden, wann und wie sie sich beteiligen,
- Dokumentation und Sicherung der jeweiligen Abschnitte und Ergebnisse,
- Integration aller Teilnehmenden, gleichgültig welcher kulturellen oder ethnischen Herkunft und Tradition, durch wertschätzende Kommunikation.

Ein Thema für die Zukunft solcher Kommunikationsprozesse und Bürgerbeteiligungsverfahren wird darin bestehen, Möglichkeiten einer integrierenden Konsensbildung zu finden. Zur Konsensfindung und zum Miteinander gab es keine Alternative. Genau dieses Prinzip bedeutet in Hagen jedoch, dass der Prozess weitergeführt werden sollte – das zeigten die nächsten beiden Veranstaltungen.

### Zielkonferenz

Als zuletzt gestartete Pilotkommune hatte Hagen einen Vorteil dadurch, dass die anderen Planungsprozesse beobachtet werden konnten und (Teil-)Ergebnisse bereits kommuniziert waren.



Um den Teilnehmenden die Verbindlichkeit des Prozesses zu verdeutlichen, wurden in der Zielkonferenz am 12. Februar 2014 bereits früher geäußerte Wünsche aufgenommen und sollen sukzessive und über den Prozess hinaus realisiert werden. Dies betrifft beispielsweise einen gemeinsamen und auf Vollständigkeit angelegten Veranstaltungskalender, die Errichtung einer Kulturplattform, die Erarbeitung und Bereitstellung eines Kulturstadtplanes. Der Kulturdezernent Thomas Huyeng stellte zu Beginn der Zielkonferenz dar, dass die Verbindlichkeit des Kulturentwicklungsprozesses für ihn wichtig sei und welche Maßnahmen sofort in Angriff genommen werden sollten, weil sie keiner Beschlussfassung durch politische Gremien bedürften.

Als wichtigste Ziele werden hier genannt:

- die Sicherung der bestehenden Einrichtungen,
- Behandlung der Kultur als Pflichtaufgabe,
- Initiative aus Hagen zur Entwicklung der Pflichtaufgabe Kultur,
- Ausweitung des Netzwerkes Kultur,
- Schaffung einer Online-Plattform Kultur als „Handbuch“ mit einem Veranstaltungskalender und zur Vernetzung von Kulturakteuren,
- erweiterter Kulturbegriff,
- Kultur als integrierende und inkludierende Kraft auf allen Ebenen,
- Schaffung und Sicherung der Erreichbarkeit der Kultur für alle und auf allen Ebenen,
- Einrichtung einer jährlich stattfindenden Kulturbörse,
- Einrichtung einer Artothek,
- Fortführung des Kulturentwicklungsprozesses durch zweimal jährlich stattfindende Kulturkonferenzen mit Bürgerbeteiligung,
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Kultur, ohne Ersatz hauptamtlicher Tätigkeiten,
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen,
- Schaffung von noch mehr interkulturellen Veranstaltungen, jedoch keine begriffliche Begrenzung im Sinne von „Interkultur“.

Positive  
Entwicklung

#### Offene Werkstatt

Bereits seit der Auftaktveranstaltung hatten die Teilnehmenden konkrete Maßnahmen genannt, deren Bearbeitung und Diskussion erst zur letzten Veranstaltung am 15. März 2014 planmäßig auf dem Programm standen.

Die Unterscheidung zwischen der Erarbeitung strategischer Ziele in der Zielkonferenz und konkreter Maßnahmen zu ihrer Realisierung in der Offenen Werkstatt fiel den Teilnehmenden schwer. Erst zum Schluss kam zur Sprache, womit viele Teilnehmende bereits zu Anfang unterwegs gewesen waren. Deshalb unterscheiden sich die zuletzt erarbeiteten Ergebnisse nicht wesentlich von denjenigen, die bereits in den Sitzungen zuvor erarbeitet worden waren.

Trotzdem war die Teilnahme auch an der letzten planmäßig angesetzten Veranstaltung vielen Menschen so wichtig, dass die Zahl von circa 100 Teilnehmenden wieder das Interesse an der Mitwirkung zum Ausdruck brachte.



Die wichtigsten Ergebnisse der Offenen Werkstatt waren, dass zukünftig eine zweimal jährlich stattfindende Kulturkonferenz zusätzlich zu einer einmal jährlich stattfindenden Kulturbörse die weitere und systematisch stattfindende Bürgerbeteiligung an der Kultur in Hagen garantieren soll.

Da über die Ergebnisse der Kulturentwicklungsplanung in Hagen der am 25. Mai 2014 neu zu wählende Rat beschließen wird, wurde vereinbart, dass die erste Kulturkonferenz in Hagen bereits im Sommer 2014 stattfinden soll. Dann wird es darum gehen, alle Ergebnisse systematisch zuzuordnen und zu reflektieren. Dazu war in den vorhergehenden Veranstaltungen keine ausreichende Zeit, weil nach den teilweise als anstrengend empfundenen Sitzungen die Teilnehmenden zu erschöpft für eine angemessene Wahrnehmung und Reflexion der Ergebnisse waren.

Danach wird es in einem kurzen Abstand eine zweite Kulturkonferenz in Hagen geben, in der die von der Verwaltung zu erarbeitende Vorlage vorgestellt und besprochen werden kann, bevor die Beteiligung der politischen Gremien und die Beschlussfassung im Rat der Stadt Hagen erfolgen wird.

## ZUSAMMENFASSUNG UND BEWERTUNG



Die Kulturentwicklungsplanung war und ist für Hagen eine wichtige Chance und ein wertvolles Geschenk. Ohne die Initiative des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hätte es keinen solchen Kulturentwicklungsprozess gegeben. Ohne die anderen Pilotkommunen wäre auch die Skepsis groß gewesen, ob ein solcher Prozess zu „schaffen“ sei und angenommen werden könne. Durch die Einbindung in die Kulturagenda Westfalen war es möglich, sich diesem Experiment zu stellen mit allen Konsequenzen, die erhofft, befürchtet und mit vorbereitenden, tastenden Schritten ausgehalten und entwickelt werden mussten.

Ein weiteres Geschenk bestand in der großen Beteiligung der Kulturschaffenden und der Bürgerinnen und Bürger sowie ihrer Artikulierung des Zieles, auch die Realisierung des Kulturentwicklungsplans miteinander anzugehen.

Interessant und wichtig ist es, dass viele Ergebnisse des Hagerer Prozesses denen anderer Pilotplanungsprozesse sehr ähneln. Es scheint auch ein zeitgemäßes Bedürfnis nach Beteiligung, Selbstwirksamkeit, Gemeinsamkeit und Entwicklung zu geben. Kultur weiterhin als „freiwillige Aufgabe“ einem erhöhten Sparzwang und einem ständigen Legitimationsdruck auszusetzen, widerspricht dem Bedürfnis vieler Bürgerinnen und Bürger. Kultur gehört zur wichtigen gesellschaftlichen Grundversorgung, um Teilhabe und Integration für alle lebensbereichernd zu ermöglichen.

Umgekehrt ist eine systematische Bürgerbeteiligung eine wichtige Chance, gemeinsam viel mehr als die Summe von einzelnen kulturellen Anstrengungen zu erreichen. Der Mehrwert ist qualitativ und quantitativ erheblich höher und durch nichts zu ersetzen.

Trotz eines Mangels an Ressourcen, trotz aller behindernden und einschränkenden Faktoren für die Kulturentwicklung ist die erlebte Gemeinsamkeit gleichzusetzen mit dem Erlebnis von Fülle.

Aus dieser Fülle heraus erhält kulturelle Teilhabe einen neuen Stellenwert für die zukünftige Kulturentwicklung: In Hagen ist klar zum Ausdruck gekommen, dass die Menschen mit dem sogenannten Migrationshintergrund – den eigentlich alle Menschen aufweisen, je nachdem, wie viele Schritte in der Geschichte wir bereit sind zurückzuschauen – „normal“ dazugehören möchten. Von den Teilnehmenden mit Migrationshintergrund gab es viele Äußerungen dazu, dass die Betrachtung als „Migrantin“ oder „Migrant“ für sie überholt sei und vielmehr eine Ausgrenzung bedeute. Sie äußerten in vielen Gesprächen auch, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund keine oder wenig Zuversicht hätten im Hinblick auf ihre Möglichkeit zu kultureller Partizipation. Hier liegen eventuell die Gründe dafür, dass in Hagen einerseits erfreulich viele Menschen verschiedener Generationen, verschiedener ethnischer und kultureller Herkunft und Religionszugehörigkeit aktiv teilnahmen, im Vergleich dazu aber viele Menschen auch – sozusagen in geschützter „zweiter Reihe“ – erst einmal abwarteten, wie und mit welchen Ergebnissen die Teilnahme der ihnen bekannten oder mit ihnen verbundenen Menschen mit „Migrationshintergrund“ verlaufen würde. Ernst genommen zu werden, gehört und gesehen zu werden in der Weise, wie man / frau unterwegs ist, sind die Voraussetzungen für kulturelle Integration. Deshalb ist es wichtig und wird unterstützt, wenn ein Schritt nach dem anderen bestehende Distanzen abbauen kann.

Auf die noch intensivere Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen, die systematisch erfolgende Schaffung von kultureller Begegnung, was auch den Verzicht auf die trennenden Begriffe „Interkultur“ und „Migrationshintergrund“ ermöglicht, wird zukünftig viel Wert gelegt. Noch entscheidender wird in Hagen die systematische Wahrnehmung dessen, was bereits ist, erhofft: In den Migrantenselbstorganisationen erfolgt bereits viel gemeinnützige Arbeit mit kultureller Ausrichtung, häufig verbunden mit einem hohen Bildungsanspruch. Die Anerkennung dieser Arbeit verändert die Perspektive im Miteinander.

Es ist gleichzeitig wichtig, die kulturelle Selbstständigkeit, die kulturelle Selbstverantwortung und den Wunsch nach partizipativer Gestaltung und Definition in der Kulturarbeit zu respektieren, wertzuschätzen und zu fördern. Das gilt für alle Gruppen: Diesen Wunsch haben die Kinder und Jugendlichen, die Senioren, viele Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie mit und ohne Handicap geäußert.

Die „integrierende“ Kraft der Kultur und des Miteinanders zu spüren und zu nutzen, darauf setzen die an der Kulturentwicklungsplanung Beteiligten in Hagen; unter anderem auch deshalb halten es viele übereinstimmend für unverzichtbar, den Prozess weiterzuführen.

**Kontakt:**

**Stadt Hagen / Fachbereich Kultur**

**Stellv. Fachbereichsleiterin Beate Hauck**

**Leiterin Stabstelle Kommunikation und Kulturarbeit**

**Museumsplatz 3, 58095 Hagen**

**beate.hauck@stadt-hagen.de**

**www.hagen.de**



# DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

## **Ulrike Beckmann**

Leiterin des Fachdienstes Schulen, Sport und Kultur des Kreises Olpe

## **Jens Benner**

Zentrale Dienste der Stadt Freudenberg, zuständig auch für Kulturangelegenheiten

## **Bernd Brandemann**

Mitwirkender am Kulturplanungsprozess in Freudenberg, Mitglied des Kreistages Siegen-Wittgenstein

## **Kristina Dröge**

Kulturmanagerin des Kreises Steinfurt und Beobachterin der Planungsprozesse, besonders im Kreis Höxter

## **Dr. Yasmine Freigang**

Leiterin des Projekts „Kultur in Westfalen“, federführend zuständig für die Konzeption und Organisation der Kulturagenda Westfalen

## **Christian Grube**

Kulturmanager in der Gemeinde Hiddenhausen sowie Pressesprecher und zuständig für die polnische Städtepartnerschaft, Beobachter des Planungsprozesses in Freudenberg

## **Beate Hauck**

Stellvertretende Leiterin des Fachbereichs Kultur und Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Kulturarbeit

## **Petra Kamburg**

Leiterin der Volkshochschule Hattingen, zuständig für die Organisation des Kulturplanungsprozesses

## **Cristina Loi**

Leiterin der Gruppe Kultur im Fachbereich Schule, Weiterbildung, Kultur und Sport der Stadt Ahlen

## **Dr. Markus Morr**

Kulturwissenschaftler und Dipl.-Geograph, arbeitet als Presse- und Kulturreferent des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Seit 1991 beschäftigt er sich mit dem Themenkomplex kulturelle Planungen im deutschsprachigen Raum.

## **Andreas Niggemeyer**

Referent und Leiter des Gemeinschaftsbüros des Landrats des Kreises Höxter, Mitglied der Projektgruppe für den Pilotplanungsprozess und zuständig für die weitere Vorbereitung der politischen Gremienbeschlüsse

## **Reinhart Richter**

Kulturberater (Richter Beratung, Osnabrück), spezialisiert auf Kulturplanungsprozesse. Reinhart Richter hat den Kulturplanungsprozess für Westfalen-Lippe konzipiert und in diesem Rahmen neun kommunale Pilotplanungsprozesse beraten und moderiert.

## **Dr. Barbara Rüschoff-Thale**

seit 2008 Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

## **Beate Schiffer**

Beigeordnete der Stadt Hattingen und Dezernentin für Weiterbildung und Kultur, Soziales und Wohnen sowie Jugend, Schule und Sport

## **Wolfgang Streblow**

Leiter der Conrad-Hansen-Musikschule und Leiter des Fachdienstes Kultur und Weiterbildung der Stadt Lippstadt

## **Hans-Werner Tata**

Kulturbüro im Kulturforum Witten

## **Gaby Trampe**

Leiterin des Fachdienstes Presse und Kultur der Stadt Beckum

## **Katharina Wekenborg**

Dipl. Kulturmanagerin (FH)

## **Gisela Weiland**

Sachgebietsleiterin im Fachbereich Schule, Kultur, Sport der Gemeinde Schalksmühle, dortige Ansprechpartnerin für den Kulturplanungsprozess der Kooperation „Oben an der Volme“



# BILDNACHWEIS

12, 19, 41, 149: LWL/Stefan Althaus  
42–46, 113: Stadt Freudenberg  
50–52, 55–57: Stadt Lippstadt  
51 links, 53, 54: Trudi Focken  
58, 60–62: Stadt Hattingen  
59: LWL/Sonja Messling  
64, 66–70, 114: Kulturforum Witten/Johanna Negowski  
65: Andreas Secci  
72–80: Stadt Hagen  
82: Mark Gronnenberg  
83–89: Stadt Ahlen, Stadt Beckum  
90, 91 links und Mitte, 93, 94: Stadt Halver  
91 rechts, S. 95: Gemeinde Schalksmühle  
92: Stadt Kierspe  
96: Stadt Meinerzhagen  
99, 101: Kreis Olpe  
98, 100, 102–104: Max Beckmann  
106, 109, 110 oben: J.A. Smith und I. Jansen  
107, 108, 110 unten, 111: Kreis Höxter  
123: Markus Morr  
124: Geographische Kommission für Westfalen  
139–147: Katharina Wekenborg

Die Kulturagenda Westfalen wurde gefördert von:

